

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Werklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Beistiegler für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 123.

Sonnabend den 14. Oktober 1905.

33. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Möller's Rücktritt.

Handelsminister Möller stellte, wie aus Berlin gemeldet wird, sein Portefeuille dem Kaiser zur Verfügung, weil er glaubt, daß die bisher ergebnislos gebliebenen Verhandlungen mit den rheinisch-westfälischen Industriellen wegen der Regelung der Hiberniafrage und Beteiligung des Fiskus am Kohlenyndikat von einem neuen Leiter des Handelsministeriums mit mehr Aussicht auf Erfolg fortgeführt werden könnten. Eine Entscheidung des Kaisers ist noch nicht erfolgt. Als Nachfolger des zurücktretenden Handelsministers nennt die „Nationalztg.“ den Oberpräsidenten von Westpreußen Delbrück. Die Besprechungen, welche der Kaiser gelegentlich seines Aufenthalts in Rominten mit dem Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, Herrn Delbrück, gehabt hat, haben auch die Aufmerksamkeit schon auf den „kommenden Mann“ gelenkt. Herr Delbrück soll bereits die ersten Vorbereitungen zu seiner Uebernahme nach Berlin treffen. Wenn übrigens, so fügt die „Nat.-Ztg.“ dieser ihrer Mitteilung hinzu, die „Köln. Ztg.“ der Vermutung Ausdruck gibt, daß Herr Minister Möller sich zurückziehen gedenkt, weil ein neuer Minister die Verhandlungen wegen des Erwerbs der Hibernia und wegen der Beteiligung des Fiskus an der Rheinisch-Westfälischen Bergwerks-Gesellschaft leichter zu Ende führen würde, als er, so halten wir diese Kombination für nicht zutreffend. Jene Verhandlungen haben in allen materiellen Beziehungen bereits zur Verständigung geführt. Zum vollen Abschluß der getroffenen Vereinbarungen sind nur noch die formalen Erklärungen erforderlich. Gleichwohl wird es richtig sein, daß weder Gründe „persönlicher“ noch „partei-politischer“ Natur Herrn Möller bestimmt haben, sein Portefeuille dem Kaiser zur Verfügung zu stellen. Die Gründe sind wohl zumeist allgemein politischer Natur.

Delcasses Enthüllungen.

Aus den Unterredungen des Fürsten Bülow mit den Vertretern des Petit Parisien und des Temps über den Marokkanhandel und seine Lehren konnte man zweifellos entnehmen, daß der Reichskanzler den ehemaligen französischen Minister Delcassé allein verantwortlich machen wollte für alle die Irrungen und Wirrungen, die sich aus diesem unglücklichen Handel ergeben haben. Daß Herr Delcassé zu diesen Aussagen schweigen werde, glaubte niemand, am allerwenigsten Fürst Bülow selbst; ja, es wird wohl richtig sein, was von verschiedenen Seiten behauptet wird: nämlich, daß die Auslassungen des Reichskanzlers in erster Linie dazu dienen sollten, Herrn Delcassé zum Nieden zu reizen. Und er hat ja in der Tat geredet. Er hat sich dabei aber soweit hinreissen lassen, ein englisch-französisches Abkommen gegen Deutschland preiszugeben, nach welchem — wie wir vor einigen Tagen ausführlich mitteilten — Frankreich von englischer Seite zwar nicht formell, aber doch mündlich, die feste Zusage erhalten hatte, daß England im Falle eines Krieges Frankreichs mit Deutschland den Kaiser Wilhelm-Kanal blockieren und 100 000 Mann englischer Truppen an der Küste von Schleswig-Holstein landen werde.

Diese Enthüllungen, die im Pariser Matin veröffentlicht wurden, haben, wie sich denken läßt, in der ganzen Welt die tiefste Verunsicherung hervorgerufen, denn sie verkünden der Welt das Ungeheuerliche, daß hinter den Coulissen bereits alle Vorbereitungen zur Enttarnung eines Weltbrandes getroffen waren, dessen furchtbare Folgen sich nicht ausdenken lassen. Dem Matin allein hätte allerdings niemand geglaubt, wenn man nicht gedenkt hätte, daß Delcassé es war, der als Gewährsmann hinter diesem Blatte gestanden hat.

Sind nun die Erzählungen des Matin, d. i. des Herrn Delcassé wahr, oder sind sie in den Bereich der Fabel zu verwerfen? Das ist die Frage, die uns zunächst und fast ausschließlich interessieren muß. Die französische Presse ist empört über das frevelhafte Spiel, das der Exminister getrieben hat; sie verlangt, daß ihm der Prozeß wegen Hochverrats gemacht werde, erklärt seine Behauptungen für eitel Hirngespinnst und erwartet, daß ihn der Ministerpräsident Rouvier in der Kammer rückfälliges Vergehen werde.

Es war außerordentlich auffällig, daß man weder auf französischer noch auf englischer Seite Veranlassung nahm, die Enthüllungen über den ungeheuerlichen Plan amtlich zu dementieren und die Folge des Schweigens war weiter, die zunehmende Ueberzeugung, daß das heimtückische Verhalten der Engländer Deutschland gegenüber voll und ganz seine Richtigkeit habe. Diese Ueberzeugung ist inzwischen zur Gewißheit geworden. Jaures, der französische Deputierte, dessen Beziehungen zur französischen Regierung allgemein bekannt sind, hat es unternommen, die Enthüllungen des „Matin“ im wesentlichen zu bekräftigen, und hat sich durch diese Aufrichtigkeit ein Verdienst erworben. In einer am Sonntag in Limoges gehaltenen Rede hat Jaures erklärt:

„Gestern hat der „Matin“ über die Ereignisse, die den Sturz Delcassés herbeiführten, Eröffnungen gemacht, die nur von Delcassé selbst ausgehen können. Ich bin in der Lage zu bekräftigen, daß ich in der ersten Minute der Krisis von drei Ministern erfahren habe, daß die Dinge sich in der Tat so zugetragen haben. Delcassé hatte sich angewöhnt, seine Handlungen, seine ganze Führung der auswärtigen Politik der Aufsicht des Parlaments und der öffentlichen Meinung zu entziehen. An dieser, absoluten, unverantwortlichen Macht hatte er sich allmählich berauscht, und als es ihm gelungen war, Frankreich in vertrauliche Beziehungen mit Italien und England zu bringen,

gab er sich in diesem Rausch dem Gedanken hin, der Mann der Revanche werden und Deutschland isolieren und zernieren zu können. Er sah sich am Ziel seiner Träume in einer zugleich dunkeln und blendenden Perspektive als Sieger und als Rächer des Rechts, der die Integrität und die Oberhoheit Frankreichs wiederherstellte. So zog er uns unwissend und mit gebundenen Händen hinter sich her auf die schlimmsten Katastrophen los. England hatte den Plan erraten, der das Gehirn unseres leitenden Ministers beschäftigte, und sich gerüstet, ihn in der Stille auszubenten.“ Jaures führte dies näher aus, indem er die Haltung Englands aus der Berechnung erklärt, den von Delcassé geplanten Zusammenstoß zwischen Frankreich und Deutschland zur gewalttätigen Vernichtung des deutschen Wettbewerbs in Handel und Industrie auszunutzen. „So kam es“, sagt Jaures weiter, „daß, als Marokkos wegen Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland ausbrach und Deutschland, die geheime Absicht einer englisch-französischen Koalition ahnend, plötzlich eingriff, um die beiden Völker zu erklären, England — ich bin gezwungen, dies zu sagen — viel zu sehr geneigt erschien, zum Konflikt anzureizen. Es ist wahr, daß England sich an Frankreich in dem Augenblick, wo diese Ereignisse sich vollzogen, mit einem Defensiv- und Offensiv-Bündnisantrag gewandt hat, worin es uns seine volle Hilfe versprach, nicht allein die deutsche Flotte zu vernichten, sondern auch den Nordsee-Kanal und Kiel zu besetzen, sowie 100 000 Mann englischer Truppen in Schleswig-Holstein zu landen. Wenn dieser Vertrag unterzeichnet wurde — und Delcassé wollte, daß er unterzeichnet werde — so war das der sofortige Krieg. Deshalb haben wir Sozialisten den Rücktritt Delcassés gefordert und dadurch Frankreich, Europa und der Menschheit einen Dienst geleistet.“ Jaures bemerkt hierzu, „entweder hat Delcassé durch verbrecherische und tollste Erfindung versucht, seine Kollegen zu täuschen und sie zum Widerstand zu ermutigen (doch diese Hypothese ist zu trüb), oder England hat sich in der Tat dazu verriegelt, dem beginnenden und ungewissen Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland eine furchtbare Bestimmung und einen furchtbaren Umfang zu verleihen. Das ist die Wahrheit, und Frankreich hat das Recht und die Pflicht, über diese nunmehr unabweisbare Tatsache nachzudenken. Solange England seine Flotte versprach, konnte Frankreich mittraulisch sagen: Was steht England auf Spiel? Seine Flotte wird leicht der deutschen Flotte Herr werden, und wenn England den deutschen Handel vernichtet hat, wird es sich zurückziehen können und wir allein werden fast die ganze Last des Krieges zu tragen haben. Dagegen gab England durch sein Anerbieten, 100 000 Mann gegen die deutsche Armee ins Feld zu stellen, Frankreich ein gewichtiges Unterpfand, und nichts konnte auf die Einbildungskraft der Franzosen besser einwirken. Wir haben es also mit einem wohl überlegten Plan zu tun. Dieser Plan erfüllt mich mit Entsetzen. So haben wir das Einvernehmen mit England nicht verstanden.“

Und in einem offenbar inspirierten Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ wird zu allem Ueberflus noch folgendes ausgeführt:

Die Enthüllungen, deren Urheberhaft in der ganzen Welt übereinstimmend auf Herrn Delcassé zurückgeführt wird, haben sowohl in Frankreich wie in England hartes Unbehagen hervorgerufen, und namentlich in England wird vielfach der Versuch gemacht, die Angaben über das Angebot kriegerischer Hilfe Englands als völlig unbegründet und somit belanglos hinzustellen. So leicht wird es allerdings nicht möglich sein, die Delcasséschen Enthüllungen abzuschütteln. Ob und was an ihnen wahres ist, kann man nur in England und Frankreich wissen, und diese beiden Länder haben auch in erster Linie ein Interesse daran, daß die Angelegenheit in unanfechtbarer Weise klargestellt werde. In jedem Falle muß aber angenommen werden, daß Delcassé an das Versprechen englischer Kriegshilfe geglaubt, und danach seine Politik eingerichtet hat. Darin aber liegt die große Bedeutung und dadurch wird es unumgänglich gemacht, sie einfach als belanglos hinzustellen. Durch die Tatsache, daß Delcassé an die englische Hilfe geglaubt, wurde die französische Politik in einer überaus gefährlichen Weise beeinflusst und für die praktische Wirkung bleibt es ziemlich gleichgültig, ob Delcassé wirklich darauf rechnen konnte, oder ob er sich in einer Täuschung befand. Die Täuschung konnte in der Politik ebenso gefährlich werden wie leidenschaftliche Gefühls-politik, da die vielen Selbsttäuschungen Delcassés — wenn es solche waren — sich in ihren Wirkungen genau so äußerten, wie nur eine von leidenschaftlichen Gefühlen getragene Revanche-politik es hätte tun können. Die Enthüllungen sind also durch-aus ernst zu nehmen, und man kann sie nicht als lächerliche Phantastereien abtun. Hätte doch wenig gefehlt, daß diese Ueberzeugung des Herrn Delcassé, die offenbar eine der Grundlagen seiner Politik bildeten, Europa in einen Krieg stürzten, wie er furchtbarer nicht gedacht werden konnte. Die Frage, wie es möglich war, daß Herr Delcassé zu einer Ueberzeugung kam, die jetzt vom größten Teile der englischen Presse als ganz unhaltbar bezeichnet wird, vermögen wir nicht zu lösen, wie wir uns auch keine Vorstellung darüber machen können, welche verantwortlichen oder unverantwortlichen Faktoren es gewesen sind, die ihn zu dieser Ueberzeugung gebracht haben. Wie schon gesagt, nur in England oder in Frankreich könnte man darauf die richtige Antwort finden und diese Antwort würde jedenfalls interessanter sein, als das jetzt beliebte Verfahren, die Richtigkeit der Enthüllungen einfach abzuleugnen.

Und Delcassé? Siehe da, er steigt, ein Heros an Wahr-

heit und Biederkeit, aus dem Dunkel und verkündet der Welt, daß er — daß er nichts zu sagen habe. Das Unvergleichliche, hier ist's getan: Delcassé, der Märtyrer, er hat infolge eines in der Pariser Ausgabe des New-York Herald und im Figaro wiedergegebenen Artikels, in dem er aufs schärfste angegriffen wurde, an den Herausgeber des Figaro folgendes Schreiben gerichtet:

„Ich habe, seitdem ich das Ministerium verlassen habe, systematisch Stillschweigen beobachtet, nicht bloß den Besprechungen gegenüber, sondern auch gegenüber der freien Entfaltung meiner Absichten und Handlungen. Heute früh hat sich der französische Patriotismus eines fremden Blattes heftig über die Enthüllungen eine diplomatischen Geheimnisses entrüstet, welche das Blatt mir zuschreibt. Ich hatte den Angriff eher für lächerlich gehalten; der Platz, welchen Sie dem Artikel an der Spitze des „Figaro“ eingeräumt haben, zeigt mir aber, wie sehr Sie sich über denselben aufgeregt haben. Ich möchte Ihre Aufregung beruhigen, aber ich bin nicht Richter über die Zweckmäßigkeit einer Erklärung und bitte Sie, mich zu entschuldigen.“

Die Behauptungen beruhen also auf Wahrheit. Delcassé mag den „Matin“-Artikel nicht geschrieben haben, was aber in dem Artikel geschrieben ist, gründet sich auf wirkliche Vorgänge.

Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

Nach dem Jahresbericht, der der Generalversammlung erstattet wurde, zeigt der Evangelische Bund ein andauerndes Wachstum. Die Mitgliederzahl beträgt rund 300 000, welche etwa 1280 Zweigvereinen angehören. Die akademischen Ortsgruppen sind auf 10 mit rund 1280 Studenten gestiegen.

Unter ungemein zahlreicher Beteiligung wurde in Hamburg die öffentliche Hauptversammlung abgehalten. Den Vorsitz führte D. Graf v. Wisingerode-Bodenstein. In seiner Eröffnungsrede wies der Vorsitzende darauf hin, daß gegenüber dem Ultramontanismus die Einigkeit des gesamten Protestantismus eine unbedingte Notwendigkeit ist! Wir leben im Schillerjahr. Haben wir aus den Schillerjahren nichts gelernt? Wir leben in einem Jahr, wo unseren Studenten auf den Univeritäten und den technischen Hochschulen das Leben etwas sauer gemacht wird (Heiterkeit). Haben wir denn daraus nichts gelernt? Wir registrieren es als eine hoch erfreuliche Tatsache, daß bei unseren Studenten der alte deutsche Idealismus, der so lange geschlummert hat, wieder erwacht ist. (Gr. Beifall.)

Senatssekretär Dr. Hagedorn entbot dem Bunde den Gruß des Hamburger Senats. Getreu seiner Vergangenheit werde Hamburg die Fahne der Reformation hochhalten. (Lebh. Beifall.) — Begrüßungs-Telegramme lagen vor vom Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin, vom deutsch-evangelischen Kirchenausschuß, vom evangelisch-sozialen Kongreß, von der freien kirchlich-sozialen Konferenz und vom Bischof Müller in Siebenbürgen. — Nach weiteren Begrüßungsansprachen hielt Prof. Dr. Rippold-Jena einen Vortrag über die

internationale Lage des Protestantismus.

Nedner behandelt zunächst die Lage in Deutschland. Unsere heutige nationale Kultur ist ein Werk des Protestantismus, dem unsere Dichter und Philosophen waren doch sämtlich Protestanten. Trotzdem beherrscht die katholische Minorität Reich und Einzelstaaten. Schachergeschäfte, bei denen die höchsten und heiligsten Güter in Frage gestellt werden, sind auf der Tagesordnung. Man würde sich darüber wohl kaum entrichten, wenn der Evangelische Bund nicht wäre. (Sehr wahr!) Seine stille Arbeit hat es zu Wege gebracht, daß bereits heute eine mächtige Unterströmung vorhanden ist, mit der man rechnen muß. Aus dem tiefsten Friedensgefühl heraus ist der Evangelische Bund entstanden. (Lebh. Zustimmung.) Ist es aber nicht tief leuchtend für uns, wenn wir sehen, daß in anderen protestantischen Ländern die Dinge nicht besser liegen wie bei uns. Und daran ist der Protestantismus selber schuld. (Lebh. Zustimmung.) Gestalten wie Napoleon und Bismarck sind für das Papsttum nur Schachfiguren gewesen, die es durch seine Türme matt setzten. (Beifall.) Und während Rom jeden Moment in jedem Lande ausnützt, fressen sich nicht nur in diesen Ländern die Protestanten einander auf, sondern es fehlt ihnen jedes gemeinsame internationale Band. Nedner verbreitet sich ausführlich über die Lage des Protestantismus in den verschiedenen Ländern und schließt mit Ermahnung an die Protestanten aller Länder, im Kampfe gegen Rom zusammenzustehen. (Anhaltender Beifall.)

Am Grabe Bismarcks.

Über 600 Mitglieder des Evangelischen Bundes waren nach Schluß der Generalversammlung zu einer Feier am Mausoleum des Fürsten Bismarck vereint. Reichstagsabgeordneter Hieber hielt eine Ansprache, in welcher er den Verewigten als den Begründer des Deutschen Reiches und des evangelischen Kaisertums feierte. Der Zentralvorstand des Bundes und die Mehrzahl der Hauptvereine legten am Sarkophag des Fürsten Kränze nieder.

Des Kaisers Dank.

Aus dem Kabinett des Kaisers ist dem Evangelischen Bunde ein Telegramm zugegangen, in welchem der Kaiser der Versammlung seinen besten Dank für den ihn übermittelten Guldigungsgruß sagen läßt.

Aus unseren Kolonien.

Ueber schlechte Ernährung

Der deutschen Truppen in Südwestafrika, die eine Folge des immer noch nicht ausreichenden Transportwesens sei und namentlich für die durch Anstrengungen erschöpften, in Behandlung kommenden schlecht ernährten Kranken recht empfindlich ist, wird in einem Artikel des „Militär-Wochenblattes“ über den Sottentottenaufstand geklagt. Für das Namaland ist allein täglich eine Nachschubmasse von 400 bis 600 Zentnern zu befördern. Die Unterstützung der Truppentransportkolonnen durch Vergebung von Frachten an Büren und Anfuhrern hat keine nennenswerte Besserung zufolge gehabt. Die zwei Fußparaskolonnen sind in 45 Kolonnen zu je 10 Ochsenwagen geteilt. Beständig werden zum Ersatz und zur Vermehrung mit großen Kosten neue Gespanne gekauft. Für ein Gespann von 20 guten Ochsen werden jetzt 10 000 Mark gefordert; während es vor dem Aufstande höchstens 3000 Mark kostete. Die meist mit 8 Eseln bespannten 540 Fahrzeuge der (Proviant-) Kolonnen sind in Abteilungen zu 36 Fahrzeugen und diese wieder in drei Bände geteilt. In einem Bunde gehören ebensoviel Leute wie zu einer halben Feldkompanie. Es fehlt so an erfahrener einheimischer Treiberpersonal, daß fortwährende Anwerbungen von Büren erforderlich sind und in größerem Umfange Mannschaften der Truppe helfen müssen. Im ganzen sind etwa 1000 Fahrzeuge zur Füllung der Magazine tätig. Und von den Magazinen holen die Feldtruppen mit ihren etwa 200 Fahrzeugen, manchmal in kleinen Kolonnen, häufig aber nur durch einzelne Wagen, sich die Verpflegung ab. Reichlich ist diese Ausstattung nicht. Es ist aber nicht mehr zu haben. Die Feldtruppen müssen sich also sehr behelfen und einschränken. Ganz besonders war dies im äußersten Süden der Fall. Dort hemmten sie die Unternehmungen gegen Morenga. Nicht zum mindesten war es ihnen wohl zuzuschreiben, daß Verhandlungen von beiden Seiten zu wiederholten malen, fast nach jedem größeren Gefechte angeknüpft wurden. Dadurch trat hier ein neues, bisher nicht gewürdigtes Moment in die Kriegsführung.

Ausland.

Russland.

— Die russische Regierung soll, wie ein Telegramm über „Nowoje Wremja“ aus Helsingfors meldet, Finnland wichtige Zugeständnisse in der Sprachen- und Budgetfrage gemacht haben.

— Die Lage in Moskau ist unverändert. Kein Straßenbahnwagen verkehrt, Zeitungen sind nicht erschienen. In allen Straßen ist eine Bekanntmachung des Stadthauptmanns angehängt, die beruhigend wirken soll. Auf vielen Höfen ist Militär postiert, Kosaken durchziehen die Stadt.

— In den Zuderfabriken Warschans beginnt ein allgemeiner Ausstand. In sechs Fabriken ist die Arbeit bereits eingestellt worden.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 14. Okt. (Schöffensitzung.) Unter Vorsitz des Herrn Amtsgerichtsrat Boeding fungierten am Mittwoch die Herren: Sotelsberger, Bergheim und Oberpostassistent Lappe, beide zu Kamen, als Schöffen. Der Bergmann P. S. zu Werde ist beschuldigt, im August dem Bergmann Timmerhoff zu Heeren mehrere Kleidungsstücke auf der Zeche Königsborn entwendet zu haben. Der Beschuldigte gab sein Vergehen in allen Teilen zu. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die Jugend und bisherige Unbescholtenheit auf eine Woche Gefängnis. — Der Bergmann S. S. zu Berglanten hatte am 8. Juli die Ehefrau des Bergmanns August Reimann zu Berglanten mit einem Messer bedroht. Da der Beklagte schon mehrmals wegen Verleumdung vorbestraft, wurde er mit einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen bestraft. — Der Händler S. B. zu Westfal hatte bei einer Festschlichtung, die im Juni stattfand, mit Obst gehandelt, und zu diesem Zwecke nicht die erforderliche Genehmigung vom Landratsamt eingeholt, sondern nur vom Ortsvorsteher. Der Angeklagte, welcher eine Polizeistrafe von 3 Mark erhielt, beantragte gerichtliche Entscheidung. Das Gericht erkannte auf Freisprechung des Angeklagten. — Die Bergleute S. E. und M. S., beide zu Kamen, hatten in der Nacht vom 9. zum 10. August an der im Bau begriffenen Refektorialschule zu Kamen Holz entwendet, welches auch bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung vorgefunden wurde. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 2 Tagen. Gegen S. konnte nicht verhandelt werden, da selbiger flüchtig ist. — Der Bergmann B. zu Berglanten soll im Mai gemeinschaftlich mit dem Anstreicher S., früher zu Kamen, dem Händler Anton Franke zu Overberge einen Kanarienvogel gestohlen haben. Der Diebstahl konnte B. nicht nachgewiesen werden, jedoch wurde er der Hehlerei für schuldig befunden und zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Gegen S. konnte nicht verhandelt werden, da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist. — Die Bergleute S. und B. R., beide zu Kamen, hatten am 21. Juni in der Wohnung des Bergmanns Birzins Gilmeyer mehrere Gegenstände zertrümmert, die Ehefrau G. mißhandelt und sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht. Das Gericht erkannte gegen S. R., da noch nicht vorbestraft, auf eine Gefängnisstrafe von 45 Mark. B. R. mußte von der Körperverletzung und Hausfriedensbruchs freigesprochen werden, er erhielt wegen Sachbeschädigung eine Geldstrafe von 5 Mark. — Der Arbeiter B. zu Kamen soll der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Rhein-Mosel“, bei welcher er eine Agentur übernommen, einen Gelbbetrag von 17,28 Mark unterschlagen haben. Der Beschuldigte gab sein Vergehen in vollem Umfange zu, jedoch habe er in Not gehandelt, da er längere Zeit krank gewesen und das Geld in seinem Haushalt verbraucht habe. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 15 Mark. — Zwei Sachen mußten vertagt werden.

— Kamen, 13. Oktober. (Verschiedenes.) Der fortgesetzte Lehrermangel hat eine bedeutende Steigerung der Zahl der Lehrertinnen in Rheinland und Westfalen bewirkt. Dies beweist folgende Zusammenstellung. Die Rheinprovinz hatte 1897 3807 und 1905 5170 Lehrerinnen, somit 1363 mehr. Westfalen zählte in jenen Jahren 1837 bzw. 2735 Lehrerinnen, somit ein Mehr von 898. In beiden Provinzen hat danach die Zahl der Lehrerinnen während jener 8 Jahre um 2261, d. i. 40 Prozent zugenommen. Die Gesamtzahl der Lehrer ist in jener Zeit um 3867 oder um 26,65 Prozent gestiegen. Mit der Gesamtzahl von 26 280 Volksschullehrkräften nehmen die beiden Provinzen mehr als ein Fünftel der preussischen Volksschule in Anspruch.

Es wird mitgeteilt, daß die im Mai an den Herrn Ober-Präsidenten gerichtete Eingabe betreffend Provinzial-Polizeiverordnung über das Blendende der Schaufenster an Sonn- und Festtagen von zahlreichen Handelskammern Westfalens und einer Reihe von Städten unserer Provinz unterstützt, aber vom Herrn Oberpräsidenten mit Verweisung auf weite Kreise, welche die Verhinderung dieser Verordnung wünschten, ablehnend beantwortet worden ist. In gleicher Ange-

legenheit sind sodann Eingaben an das königliche Konsistorium in Münster und Baderborn gerichtet worden. Die Antwort des königlichen Konsistoriums steht noch aus.

Die hiesige Polizei verhaftete gestern einen Händler namens Josef Pinger aus Dortmund, der sich von hiesigen Bergleuten Gelbbeträge zu erschwindeln suchte und dann auch Uhren zu ziemlich hohen Preisen verkaufte, unter der Angabe, daß es goldene Uhren seien, die einen realen Geldwert von 120—140 Mark hätten. Es waren dies aber sog. Nepper oder Golduhren, die nur einen Wert von höchstens 10 Mark hatten. Auf Veranlassung der Polizeibehörde mußte Pinger den Leuten die Vtrüge gegen Zurücknahme der Uhren wieder einhändigen. Vielesicht hat der Verhaftete dieses Manöver schon mehrfach gemacht und wäre es deshalb zu wünschen, wenn die Geringefallenen sich noch nachträglich meldeten.

Der Bergmann Ludwig Wächter aus Overberge wurde von zwei ohne brennende Laterne die Werner Chauffeur passierenden Radfahrern in der Dunkelheit angerepelt. Im Verlauf des sich entwickelnden Wortwechsels rief der Bergmann Gildemeister, Siedenfeldmarkt hier wohnend, genanntem Wächter mit einem spizen Radfahrer-Straßenschilder tief in die Brust, was seine sofortige Ueberführung in das hiesige Krankenhaus erforderlich machte. Außer einem bedeutenden Blutverlust hat die ärztliche Untersuchung der Wunde auch eine bedenkliche Verletzung der Lunge ergeben. Infolgedessen ist Gildemeister von der hiesigen Polizeibehörde festgenommen und dem königl. Amtsgericht zugeführt worden.

Naurel, 13. Okt. (Unglaubliche Zustände in einer Bäckerei wurden in einer Strafkammerverhandlung festgestellt. Der Bäckermeister Fäßer in Naurel war wegen willkürlicher Nahrungsmittelverfälschung angeklagt. Er hatte in seiner Bäckerei ein großes Fay stehen, in welchem alle, zum Teil verschimmelte Brotreste aufbewahrt wurden. Im Wasser aufgeschwemmt ließ Fäßer die festen Bestandteile zerreiben und mengte dann die ganze Flüssigkeit, auf der sich in der Regel eine schimmelige Haut bildete, dem frisch aufzumachenden Teig bei. Als eines Tages ein neuer Gefelle den Teig bearbeitete, kam ihm die Sache nicht geheimer vor. Er machte seine Mitgesellen auf das merkwürdige Aussehen des Teiges aufmerksam und wurde nun darüber belehrt, daß der Meister die unappetitliche Brühe dem Teige zugefetzt habe. Auch sonst herrschte in der Bäckerei unbeschreibliche Unsauberkeit. Die Mäuse spazierten rubelweise in den Schubladen herum. Gewöhnlich hielt Fäßer es nicht einmal der Mühe wert, sich die Hände zu reinigen, wenn er aus dem Pferdestalle kam und die Pferde gepußt, oder ähnliche Verrichtungen vorgenommen hatte, bevor er mit den Händen in den Teig ging. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen.

Langenreier, 13. Okt. (Ein verhängnisvolles Spiel trieb ein 13jähriger Junge. Er legte sich im Scherz einen Riemen um den Hals, um „erhängen“ zu spielen. Die Schlinge zog sich aber zu und es dem armen Jungen Hilfe zuteil wurde, war er erstikt.

Bochum, 13. Okt. (Familiendrama.) Gestern vormittag spielte sich in dem Stadtteil Hamme ein blutiges Familiendrama ab. Der Bergmann August Kuhn war mit Schwägern in Streit geraten. Dabei zog er ein dolchartiges Messer hervor und brachte beiden schwere Verletzungen bei. Der eine erhielt 5 Stiche in Kopf und Arm, der andere wurde durch einen Stich in die Lunge lebensgefährlich getroffen. Der noch jugendliche Täter wurde verhaftet.

Bochum, 13. Okt. (Große Gefängnisse.) Wie man hört, beabsichtigt die Justizverwaltung hier ein Gefängnis zu errichten und zwar eine Anstalt, die über 1000 Gefangene aufnehmen kann. Eine weitere, gleich große Gefangenenanstalt ist für Hagen vorgesehen.

Bielefeld, 13. Okt. (Der Ausstand, der in der Bielefelder Maschinenfabrik Dürrop & Co. ausgebrochen war, hat sich jetzt verschärft, nachdem gestern auch die Anschläger ausständig geworden sind, weil sie keine Streikarbeit verrichten wollten. Der Verein der Bielefelder Fabrikanten beschloß, am 21. Oktober den Betrieb in den Nähmaschinen-Abteilungen sämtlicher Bielefelder Fabriken zu schließen, wenn die Arbeit nicht bedingungslos wieder aufgenommen wird. Hierdurch würden gegen 7000 Arbeiter ausgesperrt werden.

Bielefeld, 13. Okt. (Ein verheerendes Schadenfeuer, das in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in der Drogenhandlung von Hergenroder an der Oberstraße ausbrach, griff mit solch rasender Schnelligkeit um sich, daß den in den oberen Stockwerken des Hauses wohnenden 10 Personen der Weg über die Treppe versperrt wurde und sie in ihrer Angst auf das Dach des Hauses kletterten, teilweise sogar Miere machten, aus den Fenstern auf die Straße zu springen. Glücklicherweise gelang es, die sämtlichen Verbrohten über das Dach des Nachbarhauses hinweg zu retten. Bei dieser Gelegenheit machte sich der Mangel an den notwendigen Rettungseinrichtungen bei unserer städtischen Brandwache in geradezu bedauerndem Maße bemerkbar und es herrschte nur eine Stimme, daß eine sofortige Abhilfe dieses Uebelstandes dringend erforderlich ist.

Essen, 13. Okt. (Sorgenschwere Verwechslung.) Eine Frau gab ihrem einjährigen Kinde statt der verordneten Medizin versehentlich Salmiakgeist. Das Kind starb bald darauf.

Düsseldorf, 13. Okt. Die hiesige Strafkammer hatte f. B. den Mithändler Franz Viel und dessen Ehefrau wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu je zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Revision gegen dieses Erkenntnis wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen und auch ein Antrag auf Wiederanahme des Verfahrens vom Landgerichte abgelehnt. Das Oberlandesgericht in Köln ordnete eine solche an mit dem Erfolge, daß in der heutigen erneuten Verhandlung das Ehepaar von Strafe und Kosten freigesprochen wurde.

Düsseldorf, 13. Okt. (Verschiedenes.) Liebesgram hat, wie sich aus einem hinterlassenen Schreiben ergibt, den „Düsseldorfer Neuesten Nachrichten“ zufolge einen — fünfzig Jahre alten Mann zum Strid getrieben, mit dem er sich erhängte. — Ein Anstreicher wurde unter dem Verdacht verhaftet, in der Nacht zum 9. Okt. in betrunkenem Zustande seine Mutter so schwer mißhandelt zu haben, daß diese infolgedessen gestorben ist. — Bei einer Schlägerei in der Kölnerstraße wurden Dienstag abend mehrere der Beteiligten durch Messerstiche schwer verletzt.

Godesberg, 13. Okt. Die Geldlokomotive einer hiesigen Dampfzugesellschaft ist auf unerklärlicher Weise entgleist und umgestürzt, wobei der Fahrer unter die Maschine geriet. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Bingen, 13. Okt. (Bruderfreit.) In Rüdelsheim gerieten beim Weinkeltern die Gebrüder Kau in Streit, wobei einer seinen Bruder durch einen Schlag mit einem Kelterhebel auf den Kopf zu Tode verwundete.

Schweizer, 13. Okt. Die Stadtverordneten beschloßen in Sachen der Fleischnot an die königliche Staatsregierung eine Eingabe zu richten, sie möge schnellstmöglich geeignete Maßnahmen treffen zur Regelung der Fleischversorgung. Auch will die Stadtverwaltung mit den Fischhändlern der Stadt wegen Massenbezugs billiger Fische in Verhandlung treten.

Ueber die Braut des Prinzen Eitel-Fritz

läßt sich die „Berliner Abendpost“ aus Oldenburg berichten: Herzogin Sophie Charlotte gilt als Schönheit, als kalte stolze Schönheit. Aber trotz ihrer Reserviertheit hat sie die Sympathien der Oldenburger. Das Leid hat allezeit ihren blonden Scheitel geküßt, und wie eine düstere Wolke hing seit ihrer frühesten Jugend das Unheil über ihrem Haupte. Ihre Mutter, die erste Frau des Großherzogs Friedrich August, Elisabeth von Preußen, die Tochter des „roten Prinzen“ Friedrich Karl, brachte das Unglück mit hierher. Vom zweiten Lebensjahr der kleinen, hübschen Prinzessin an, nach einer schweren Fehlgelburt, war sie leidend, und selten kam in die starren Mienen der fürstlichen Töchter der Schein eines schmerzlichen Lächelns. Die freudlos-Atmosphäre in der Nähe der Mutter prägte dem Kinde den ersten Stempel auf, sicherte ihm aber zugleich auch die mitleidige Seele des Volkes. Kurz nach ihrer Konfirmation — sie war schlicht und einfach erzogen — starb die Mutter, und es wurden erst frohere Tage wieder im Oldenburger Schloß, als der Großherzog die medlenburgische Prinzessin Elisabeth 1896 heimführte, die ihm eine Reihe von Kindern gebar und eine ganz andere Stimmung schuf. Das tat der kleinen Prinzessin sichtlich wohl und sie blühte auf. Der Großherzog liebte das Kind sehr und mit ihm machte er Reisen und teilte seine Sportliebhabereien. Man legte ihm sie nicht, aber ihr gutes Herz wird von allen Seiten gerührt.

Der Kaiser hatte geradezu ein Faible für Lotta, wie er sie nannte, wenn er, was häufig genug geschah, auf dem Oldenburger Schloße vor sprach, und man sah sie hier schon als Kronprinzessin des Deutschen Reiches walten. Aber als die Zeit kam, wo sie dafür in Betracht gezogen werden konnte, versiel die junge Herzogin sichtlich, und niemand wußte den Grund. Es stand so, daß man ihr keine lange Lebensdauer mehr gab, und sie ausgedehnte Kuren durchmachte, ohne daß es half. Man riet auf ein Uugen-, auf ein Magenleiden, Frau Jama aber wußte es besser und sprach geheimnisvoll von einer unglücklichen Liebe zu einem Offizier. Ob diese Gerüchte es waren, die sich im Residenzbote, dem Blatte Biermanns, des Ruffratgegners, zu mehr oder weniger durchsichtigen Anbeutungen über ihr und des jungen Abitanten Geschick verdrängten, der dem Großherzog damals zugeordnet war? Wer weiß es? Unterstützt wurden diese Aufschleichen jedenfalls, als dieser betreffende Offizier dann plötzlich aus seiner Stellung auswich und einen Ploß-Bosten in Boston annahm. Jedes Dienstmädchen, jede Kaffiantin glaubt dem Residenzbote, und nur die schärfer Beobachtenden wußten, daß es eitel Schwaß und Lüge war. Der Großherzog verkehrt weiter wie bisher freundschaftlich mit seinem früheren Abitanten, und seine Schwester tat der Herzogin als Hofdame Dienste. Die Veranlassungen in Oldenburg verzweigen sich dem Residenzbote nie, daß er durch fortlaufende Notizen hämisch und heimtückisch die geheimen Verdächtigungen nähre, die jeder Denker als schamlose Verleumdungen erkennen mußte.

So hat die kleine Herzogin ihr Schicksal gehabt und ist erst in den letzten Jahren, als sie auch gesellschaftlich selbstständig hervortrat, ihres Lebens froh geworden. Eine Natur in Riffingen gab ihr zudem ihre volle Gesundheit zurück, und es wurde festgestellt, daß sie organisch gesund, nur sehr zart entwickelt sei. Aber das hat sich im letzten Jahre auch gehoben.

Ihrer glänzenden Partie freut man sich hier aufrichtig. Man glaubt in diesem Falle nicht an ein Walten der Staatsraison, sondern an wirkliche wahrhafte Liebe.

Prinz Eitel-Friedrich lernte seine Braut gelegentlich der Hochzeit seines Bruders im Juni dieses Jahres kennen. Die Herzogin, die damals mit ihren Eltern in Berlin weilte, hatte während der Festtage im Hause ihrer Großmutter, der Prinzessin Friedrich Karl, Wohnung genommen. Der Prinz und die Herzogin trafen dann einige Wochen später zur Kieler Woche wieder zusammen. Auch im Laufe des Sommers hatte das Paar mehrfach Gelegenheit, sich von der wachsenden Neigung zu einander zu überzeugen, zuletzt während des Jagdausfluges des Prinzen in Brevor in den letzten Tagen des September. In dieser Zeit erfolgte auch im Einverständnis mit seinen Eltern die Verlobung des Prinzen, die eigentlich erst am Geburtstag der Kaiserin veröffentlicht werden sollte. Auf Wunsch des Prinzen erfolgte die Bekanntgabe der Verlobung, die doch während der Festtage in Glücksburg nicht mehr hatte geheim gehalten werden können.

Glückliche Prinzessin! Von dem kleinen Hofe, aus der engen Residenz an den Kaiserhof und in eine glanzvolle Umgebung — dahin, wo die stolze Mutter herkam — dort wird sie selbständig und spielt eine erste Rolle, nicht mehr die zweite neben der frischen und unternehmenden Stiefmutter. Sie wird an der Seite ihres stattlichen Verlobten eine königliche Erscheinung werden, besonders wird sie auch im Inneren ihres Herzens glücklich als Gattin eines der deutschen Kaiserthone werden.

Vermischtes.

— Der Bazillus der essentiellen Rückenmarkslähmung (Polioomyelitis) scheint nach einer telegraphischen Mitteilung aus Christiania von einem dortigen Mediziner entdeckt worden zu sein. Dieser, Dr. Geisvold, teilte in der letzten Sitzung der Medizinischen Gesellschaft zu Christiania mit, daß es ihm gelungen sei, den Bazillus der Rückenmarkslähmung (Polioomyelitis) zu entdecken.

Wie immer bei solchen plötzlich an die Öffentlichkeit gelangenden wissenschaftlichen Entdeckungen ist diese Nachricht vorerst mit Reserve aufzunehmen. Sollte sich die Entdeckung bestätigen, so hätte man erst mit einem bedeutungsvollen medizinischen Forschungsergebnis zu tun. Die Polioomyelitis ist eine eigenartige Erkrankung des Rückenmarks, Kindehlähmung oder essentielle Lähmung genannt, über deren Ursache man bisher ganz im Unklaren war. Das Wesentliche der Krankheit besteht in einer gruppenweise auftretenden Entzündung der vorderen grauen Hörner des Rückenmarks, wo die Bewegungsnerven liegen. Die Krankheit, die meistens in dem ersten Lebensjahre ganz plötzlich auftritt und die ständige Lähmung der Beine zur Folge hat, führt im weiteren Verlauf zu fetiger Entartung und Muskelatrophie.

— Bekämpfung des Mädchenhandels. Die vierte deutsche Nationalkonferenz zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels ist am Mittwoch in Bremen zusammengetreten. Die Begrüßung der Teilnehmer fand im Egidienhaus statt. An der Hauptversammlung wird im Auftrage der Kaiserin Kammerherr von Behr-Pinnoy teilnehmen, für

Das Berliner Polizeipräsidium der Oberregierungsrat Dietrich.

— **Die Cholera.** Amtlich wird mitgeteilt, daß von Mittwoch bis Donnerstag mittag in Preußen keine Cholera verdächtige Erkrankung und kein Todesfall an Cholera amtlich neu gemeldet ist. Von den bisher gemeldeten Erkrankungen hat sich je 1 im Landkreis Elbing und im Kreis Marienburg nicht als Cholera herausgestellt. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt daher bis jetzt 271 Erkrankungen, von welchen 90 tödlich verliefen.

— **Eine ergreifende Szene** spielte sich auf dem Alexanderplatz in Berlin inmitten des großen Verkehrs ab. Langsam Schritten kommen sich von der neuen Königsstraße und Königsgracht zwei Männer entgegen. Der eine war bereits ergraut, der andere dagegen noch in den besten Jahren. An einer Krücke mußte sich der Fremde fortbewegen, da er nur ein Bein besaß. Mitten auf dem Fahrdamm trafen die beiden Männer zusammen. Ueberrascht blieben sie stehen und blickten sich fest an. Da ertönte plötzlich ein Aufschrei und die beiden Männer lagen sich in den Armen. Ein Vater und dessen totgeglaubter Sohn hatten sich wiedererkannt. Der Alte war bisher in dem Glauben gewesen, daß sein Sohn, der den russisch-japanischen Krieg mitgemacht hatte, schon längst nicht mehr unter den Lebenden weile. Eine Meldung war ihm zu Ohren gekommen, daß der Krieger auf dem Schlachtfeld gefallen sei. Es war dem russischen Kämpfer jedoch nur das Bein abgeschossen worden. Sobald er vom Kriegsschauplatz zurückkehren durfte, reiste der Verwundete nach Berlin, um hier seinen alten Vater aufzufinden.

Gen. Auf dem Alexanderplatz sollten sich die beiden wiedersehen.

— **Ueberfahren.** Zwischen Brandenburg-Mittels und Brielow wurde am Uebergang des Jöhder Weges die mit 5 Personen besetzte Droschke des Geschirrführers Schlüter von einem Zuge der Kreisbahn überfahren. Schlüter wurde getötet. Die übrigen Insassen wurden schwer verletzt, auch ein Pferd wurde getötet.

— **Die größten Zigarren,** die jemals verfertigt worden sind, sind aus Havanna in London eingetroffen. Jede Zigarre ist 16 1/2 Zoll lang und hat einen Umfang von 6 Zoll. Eine jede wiegt 1/4 Pfund und erfordert einen Zoll von 1,50 Mark. Der Herstellungspreis beträgt für 1000 Stück 20 000 Mark.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H. Hirsch's Telegraphisches Bureau; Z. Privatmeldungen.)

H. Stettin, 13. Okt. Bei einer Reiterübung stürzte Lt. Keller vom 148. Infanterie-Regiment und erlitt schwer innere Verletzungen.

W. Bochum, 13. Okt. Der Rangierer Benne wurde auf dem Bahnhof Süd in Ausübung seines Berufes überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

W. Frankfurt, 13. Okt. In der hiesigen Gold- und Silberbeschneideanstalt wurde ein großer Diebstahl entdeckt.

Ein Postassistent und 2 Kellner wurden in der Angelegenheit verhaftet.

W. Rassel, 13. Okt. Im Streit wurden in dem Dorfe Hörde bei Warburg 3 polnische Arbeiter von 4 Bauern erschlagen. Die Täter wurden verhaftet.

H. Genf, 13. Okt. Eine Bäuerin, welche mit einem 2 Jahre alten Kinde auf dem Arm unterwegs war, wurde von einem Adler angegriffen. Das Tier stürzte sich zunächst auf die Frau, verletzte sie durch Schnabelhiebe und Krallen und raubte dann das Kind.

Der heutigen Ausgabe liegt der Winterfahrplan bei, worauf wir unsere Leser hiermit hinweisen.

Königlich Preussische Staats-Modalle

Seidenstoffe schwarz, weiß, farbig

in unvergleichlich reicher Auswahl. Immer die neuesten u. schönsten. — Solide u. sehr billige. 4 Ausstellungs-Medailles, 6 Hoflieferanten-Diplome. Deutschlands größtes Spezial-Seidengeschäft.

Mech. Seiden-Weberei Michels & Co. Berlin SW. 19
43 Leipziger Strasse 43 Ecke Markgrafen-Strasse.
Proben portofrei

Verantwortl. Redakteur: Fr. Meyer, Kamen.

Billigstes Kaufhaus

ersten und größten Ranges

in

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Spezial-Abteilung: Schuhwaren.

Rud. Robert Nachf. Kamen,
West- und Schulstraßen-Ecke.
(Inh.: M. Gerber)



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, diese Nacht 1/2 1 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwieger- und Grossvater, Schwager und Onkel, den

Leibzüchter Johann Heinrich Biermann

im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Overberge, den 12. Oktober 1905.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr auf dem Kirchhof zu Overberge statt. 1047t

Dienstmädchen

finden hochbezahlte Stellen (70—80 Thlr. Lohn) durch

Frau Minna Schoeps,

Stellenvermittlerin,
Huna-Königsborn,
Kamenerstraße 14. 1036

Dankbarkeit

zwingt mich, gern u. uneigentlich Hals-, Brust- und Lungenleidenden jeglicher Art mitzutheilen, wie ich durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem quälenden Leiden befreit worden bin.

Lehrer Baumgärtel in Kramel bei Kallig (Elbe).

Achtung!

Meine Frau, geb. Elisabeth Günther zu Kamen, ist mir entlaufen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige zu behalten. Für Schulden, welche sie macht, komme ich nicht auf. 1049

Bernard Hartwig, Bergkamen.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Bekanntmachung.

Der Vertheilung Herr R. Scharfenberg zu Kamen hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Kamen an der Heerener Kreisstraße belegenen unbebauten Grundstücke, Flur 3, Parzelle 296 II, der Katastergemeinde Kamen beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 wird dieser Antrag mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungen-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen bei der Polizei-Verwaltung hier selbst Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- und Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Kamen, den 10. Oktober 1905.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Tafelaufsätze

in den verschiedensten Formen empfiehlt billigt

J. Brombach, Kamen.

Junge Leute,

die sich zum besseren Landwirthschafts-Beamteten für Nittergüter, Domänen etc. ausbilden lassen möchten, um einen Posten als Assistent, Rechnungsführer, Inspektor, Hof- u. Feldverwalter, Amtsekretär, Reutebeamter etc. annehmen zu können, wollen sich für die 4 monatlichen Kurse melden, Pension auf Wunsch im Technikum. Es stehen feine Referenzen über Ausbildung u. Stellenerhalt zur Verfügung. Die meisten Schüler des letzten Kurses erhielten schon Stellen vor ihrer Ausbildung. Den Anträgen ist eine Retourmarke beizufügen. 885

Landwirthschaftliches Technikum,

Münster i. W., Kanonengraben 7.

Eine Sünde

begeht, wer eine Nachahmung der echten Steckenpferd-Büchsenmilch-Seife von Bergmann & Co., Radoboul mit Schutzmarke Steckenpferd benutzt. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiche sammetweiche Haut und schönen Teint. 4 St. 50 Pf. bei: W. Felting in Kamen. 123

Große Auswahl!

Größtes Lager in allen Sorten Särgen prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall, Eisen, Buchen, Tannen etc. etc. Holz, sowie sämtlichen Artikeln zur inneren und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten! 103

Billige Preise!

Größtes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen. Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze nur auf Bestellung.

Rose & Co.

Dortmund.

Damen-Konfektion:

Eskimo-Saccos u. Paletots	mit Tuchblend.-Garn. gefüttert, Mk. 8.00, 16.00,	25.00
Astrachan-Saccos	mit Herrenrevers und farbigen Halsgarnituren Mk. 16.00, 24.00,	39.00
Frauen-Paletots	in Eskimo und Astrachan, vorteilhafte Fassons, Mk. 28.00, 36.00,	49.00
Jacken-Kostüme	in Bolero- u. Paletot-Formen, aus einfarb., sowie engl. Herrenstoffe Mk. 22.00, 40.00,	50.00
Kostüm-Röcke	fussfreie und lange Formen, deux faces, Cheviot, Satin und Tuchstoffe Mk. 7.50, 14.00,	28.00
Engl. Flanell-Hemdblusen	gestreift in hochmod. Farbenstellung, Mk. 4.60, 6.00,	8.00
Wollblusen	in aparten Karro-Dessins und chicken Macharten Mk. 7.50, 9.00,	14.00

Kleiderstoffe:

Englische Flanelle	für modern. Hemdblusen, Meter Mk. 0.95, 1.85,	2.75
Kostümmstoffe	in Herrenstoff-Geschmack, gestreift und kariert Meter Mk. 1.35, 1.80,	2.25
Einfarb. Kammgarne	Satins, Cachemire, Armure, in modernen Farben, Meter Mk. 1.60, 1.95,	3.75
Gestr. u. kariert. Tuchstoffe	in aparten Farbstellungen Meter Mk. 1.50, 2.10,	2.75
Einfarb. Damentuche	in gediegenen Qualitäten und allen Saison-Farben Meter Mk. 2.00, 3.50,	5.25
Blusenstoffe	gestreift und kariert Meter Mk. 0.95, 1.80,	3.50
Kostümmstoffe	mit angewebtem Futter für fussfreie Röcke und Jackenkleider Meter Mk. 1.65, 2.50,	3.75

Pelzwaren, Schürzen, Schirme, Unterröcke und Damenwäsche.

Proben franko. Versandt aller Aufträge postfrei.

Stickerereien

und Handarbeiten aller Art werden aufs Sorgfältigste chem. gereinigt.
Färberei Galluschke,
Waschanstalt, 398?
Kamen, Weststrasse 88.



Glacehandschuhe
Spazierstöcke
Tornister echt Leder
Portemonnaies
Turner- u. Berg-
manns-Gürtel
Kleider- und
Kopfbürsten
Rämme
Taschenpiegel
Taschenmesser
Mundharmonikas
Seinen- u. Papierwäsche
für Herren. 389
Fr. Kosanetzky.



C. Holtmann, Camen,
empfiehlt
evangel. Gesang- u.
Gebetbücher
in großer Auswahl.
Gesangbücher von 1 Mk. an, mit
Goldschnitt von 2.80 Mk. an.
Sursum Corda v. 1.10 an,
— Namensdruck gratis. —

Rheumatismus

und Gicht-Leidenden
teile ich gerne unentgeltlich brief-
lich mit, wie ich durch „Divinal“
von meinem qualvollen hartnäckigen
Leiden nach kurzer Zeit voll-
ständig geheilt wurde. 1005
Brigitta Stich,
Hausbesitzerstg.,
München, Linprunstrasse 13.

Kamen. Missionen - Vortrag.

Am kommenden Sonntag, dem 15. Oktober,
abends 8 Uhr,
wird die Missionarin der Varmer (rheinischen) Mission,
Fr. Helene Schmitz, im Saale des Evangl. Ver-
einshauses am Rottumerweg eine

Missionenbibelstunde

halten. Fr. Schmitz geht, f. G. w., am 8. Nov.
hinaus nach China.
Alle lieben Frauen und Jungfrauen laden
herzlichst ein 1039

Die Mitglieder
des deutschen Frauenmissions-Bundes.

Wer braucht einen neuen Winterhut?

Habe wie alljährlich eine grosse Auswahl in
Damen- und Kinder-Hüten.

Modellhut-Ausstellung

eröffnet. 11043

Es ladet zum Besuch freundlichst ein
Adele Reiche, Kamen, Weststr. 78.

Dauerhafte und sauber gearbeitete
Särge
sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager 222
W. Hillmann, Westentor.

Haarausfall! Haarspalte!
Immer u. immer wieder
greift man zu d. einfachsten, unschädlichen, alt- u. vielerproben
Häusner's Brennesselspirit
per Flasche M. 0.75 und M. 1.50, ächt mit dem
Wendelsteiner Kircherl. Kräftigt den Haarboden,
täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. Alpina-
Seife à 50 g, Alpina-Milch à M. 1.50. Zu haben in Apotheken,
Droguerien und Parfümerien. Drog. Hch. Jacobi. 1649

Empfehle gebaggerten
la. Lippesand.
Ab Lager in Lünen Abm. 3 Mt.
Lünen. 11022
August Hölter, Sandbaggerei.

Geschäfts-Verlegung!

Den geehrten Bewohnern von Kamen und
Umgegend zur gefälligen Nachricht, dass ich
vom 1. Oktober cr. an die Filiale meiner che-
mischen Waschanstalt und Färberei
mit Dampf- und Maschinenbetrieb vom

Wendel'schen Hause Oststr. 27
nach dem

Ruhr'schen Hause Weststr. No. 2

verlegt habe. Mit der Zusiche-
rung schnellster und sauberster Ausführung der
eingehenden Aufträge verbinde ich die Bitte an
meine wertvolle Kundschaft, das mir bisher geschenkte
Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.
Reparaturen an Herren-Sachen werden
auf Wunsch prompt ausgeführt. 11041

Hochachtungsvoll **Heinr. Juckenack,**
Kamen, Weststrasse 2.

Maria Arntzen,
Weststrasse 4. **KAMEN.** Weststrasse 4.
Kurz-, Woll- u. Weisswarenhandlung
empfiehlt
Strümpfe und Socken
in schwarz und modernen Ringel. 2131

Bei den hohen Fleischpreisen

leitet
MAGGI'S Würze mit dem
Kreuzstern
der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art
gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten. 11040
Zu haben in Flaschen von 35 Pfg. an, nachgefüllt 25 Pfg.
Am billigsten in großen Flaschen zu M. 6.—.

Kaiser-Borax
• Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. •
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint,
macht zarte weisse Hände.
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. •
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Tola-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D. m 1858

Motten-Mönnig
D. R. P.
Erstes, einziges und dauerndes Schutz-
mittel gegen Mottenfraß empfiehlt
Färberei Galluschke * Waschanstalt. 293

Antike Gefässe,
Vasen etc. grün patiniert,
alten Ausgrabun-
gen nachgebildet, empfiehlt in gr. Auswahl
J. Brombach, Kamen.

Weissnäherin

empfehle ich mich den geehrten
Herrschaften angelegentlichst. —
Auch können

junge Mädchen
sich bei mir im Weissnähen
ausbilden.

Frau Hardegen.
Kamen,
1042t Südenfeldmarkt 106.

Kirchliche Nachrichten.
Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 15. Oktober 1905.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Bertelmann.
Hauptkirche: 10 Uhr.
Pastor Voigt.
Nachmittags 2 Uhr: Jugendergottesdienst.
Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 15. Oktbr. 1905.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Pott.

Katholische Gemeinde
Bahnhofstrasse 13.
Sonntag, den 15. Oktober cr., nach-
mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit
Predigt (Pfarrer Vogt-Dortmund.)
Vereine und Versammlungen.
(Gemeindehaus der grös. Gemeinde.)
Männer- u. Jünglingsverein
Sonntag 8 Uhr: Versammlung.
Dienstag 8 1/2 Uhr: Unterrichtsstunde.
Donnerstag 8 1/2 Uhr: Besprechung.
Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechung.

Jungfrauen-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Versammlung.
Missions-Frauen-Verein.
Montag 8 Uhr: Versammlung.
Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde.
5 1/2 Uhr: Gesangstunde.
Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechung.
Freitag 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.
Evangel. Vereinshaus für Stadt-
mission. (Ostenfeldmarkt 44.)
Sonntag 5 Uhr: Gesangstunde (Ge-
mischter Chor.)
6 1/2 Uhr: Bibelstunde.
Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechung
und Gebetsstunde.
Donnerst. 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.
Versammlungen in Overberge.
Sonntag 5 Uhr: Versammlung bei
Kötter Bürger.
Donnerstag 5 Uhr: Bibelstunde in der
neuen Schule. — Thema: „Ver-
schlossene Türen“.

Die heutige Nummer
enthält eine Beilage der **Cottbus-**
er Tuchmanufaktur Franz
Böhme, Cottbus. Die Muster-
kollektion dieser Firma, welche
aus hunderten der neuesten
Herren- und Damenkleidstoffe
besteht, ist nun in Ver-
fertigung. Es sind durch 3 reelle
Fabrikate, die für billiges Geld
angeboten werden. Cottbus
bekanntlich eine der bedeutendsten
Tuchfabrik-Plätze in Deutschland.
Die Firma besitzt eine große
Anzahl freiwilliger Anerkennung-
gen seitens ihrer Kunden.
Druck u. Verlag von G. May in Göttingen.

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerao. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 123.

Sonnabend den 14. Oktober 1905.

33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten in Glücksburg.

Mittwoch vormittag fand die standesamtliche Trauung im kaiserlichen Schlosse statt. Sie wurde vollzogen von dem kaiserlichen Staats- und Hausminister von Willeh, da der Großherzog von Oldenburg Chef des Glücksburger Hauses ist. Die Ehepalten hatte Minister v. Willeh gemeinsam mit dem kaiserlichen Staatsminister Richter unter Hinzuziehung des kaiserlichen Oberhofmarschalls von Kurlen festgesetzt. Die „Hohenzollern“ und die anderen Kriegsschiffe hatten Flaggen-gala angelegt. Vom Strande nach dem Schlosse bildeten die Kriegsschiffe des Reiches Glücksburg mit ihren Fahnen Spalier. Das Wetter ist sehr schön.

In der stimmungsvoll dekorierten Schloßkapelle fand die kirchliche Feier statt, bei welcher Pastor Sommerfeld die Trau-rede hielt. Zu beiden Seiten des Altars hatte das Gefolge Aufstellung genommen, während die Gäste sich vor demselben gruppierten. Während des Ringwechsels wurden vor dem Schlosse 21 Salutschüsse abgegeben. Nach vollzogener Trauung beglück-wünschte das Kaiserpaar die Neuvermählten auf das herzlichste, worauf sich der Zug nach dem Schlosse zurückbegab, wo eine Gratulationscours abgehalten wurde. Bei dieser Gelegenheit überreichten der Bürgermeister von Koburg und eine Deputation des Parlamentes eine Glückwunschadresse, in welcher Mitteilung von der anlässlich der Vermählung des hohen Paares errichteten Viktoria-Luisa-Stiftung gemacht wird. Um 1 Uhr fand das Festmahl statt. Die Abreise des neuvermählten Paares ist auf 3 1/2 Uhr angesetzt.

Nach der Trauung schritten die höchsten Herrschaften zur Tafel. Der Saal, in dem die Festtafel stattfand, war mit Gobel-ten geschmückt. Die Tafel zierte kostbares Porzellan und rei-cher Blumenflor, besonders Maiglöckchen. Nach der Suppe er-hob sich Herzog Friedrich Ferdinand zu Hohen-Glücksburg und dankte den Majestäten für ihr Erscheinen, er trank auf das Wohl des Kaisers und der Kaiserin. Im Verlaufe des Mahles erhob sich der Herzog zum zweiten Male und brachte ein Hoch auf das neuvermählte Paar aus, worauf Salut ge-schossen wurde. Nach der Tafel wurde Cerele gehalten. Um 3 1/4 Uhr legten sich die Neuvermählten im Automobil nach Posenabund. Der Kaiser begab sich darauf wieder an Bord der „Hohenzollern“, wohin die Kaiserin später folgte. Das neuvermählte Paar begibt sich nach einem Aufenthalt von ein-

igen Tagen in Posenabund für einige Wochen nach dem Schlosse des Herzogs von Coburg, Greinberg an der Donau in Nie-derösterreich. Der Einzug in Coburg wird am 5. Novem-ber erfolgen.

Der Kaiser besichtigte nachmittags eingehend den Turbinendampfer „Kaiser“ unter Führung des Direktors von Grunne und des Generaldirektors Rathenau. Abends waren die „Hohenzollern“, die Kriegsschiffe und der Dampfer „Kaiser“ illuminiert. An Bord der „Hohenzollern“ fand Familien-tafel für die in Glücksburg anwesenden Fürstlichkeiten statt. Für die Damen und Herren der Umgebungen fand Marischalltafel im Glücksburger Schlosse statt.

Hochzeits-Geschenke.

Das Hochzeitsgeschenk des deutschen Kaiserpaars be-steht in einem Tafelservice aus der königlichen Porzellan-Manufaktur, das des Königs und der Königin von England in kostbaren Möbeln und einem Brillantschmuck für die Braut. Der Prinz und die Prinzessin von Wales schenken einen sil-bernen Pokal, die Herzogin von Albany einen Brillant-schmuck. Das englische Regiment, welchem der Herzog ange-gehört (Scotch Highlanders), ließ eine in Silber ausgeführte Gruppe überreichen, welche auf die Geschichte des Regiments Bezug hat und einen Schotten darstellt, der seinen König, der von einem Hirsche angenommen wird, rettet.

Der Kaiser hat heute dem Herzog Karl Eduard den Schwarzen Adlerorden verliehen, dessen Insignien der Herzog bereits bei der Trauungszeremonie angelegt hatte.

Zu den Unruhen in Deutsch-Ostafrika

wird in einem Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ zu dem das Material aus der Kolonialabteilung des Auswär-tigen Amtes bezogen ist, mit Bezug auf das Telegramm des „Lokal-Anzeigers“, wonach das Pulvermagazin bei Dar es es Salam vorfichtshalber mit einem Stacheldraht befestigt wurde und man Vorkehrungen trafe, hervorgehoben, daß diese Art der Darstellung geeignet sei, ohne genügenden Grund schwere Besorgnis zu erwecken. Das Pulvermagazin liegt fern von der Stadt am jenseitigen Strande des Hafens von Dar es Salam an einem Ausläufer des Hafens. In der Nähe des Pulvermagazins, das man absichtlich abseits aller Woh-nungen erbaut hat, liegen nur noch das Haus des europäischen Aufseherpersonals und ein paar Hütten ihrer schwarzen Die-ner. Außer kleineren Rodungen besteht die Umgebung des Ma-

gazins aus unentwickeltem Busch. Wenn man jetzt um das Ma-gazin einen Stacheldraht zieht, so geschieht das aus Vorsicht, die schon wegen der häufigen Buschbrände besser früher ge-schrieben wäre. Hierin aber eine Verteidigung von Dar es Salam zu konstruieren, ist für jeden, der mit der örtlichen Lage be-kannt ist, ein gänzlich unbegründetes Vorgehen, das bei allen in Deutsch-Ostafrika nicht bekannten Lesern ohne Grund ernste Beunruhigung hervorrufen muß. Antliche Nachrichten sind in den letzten Tagen aus Dar es Salam keine eingegangen, eine wirkliche Verschlimmerung der ganzen Lage, insbesondere für die Hauptstadt Dar es Salam, ist daher auch nicht anzunehmen. Erfreulich und beruhigend ist aber in der Meldung des „Lokal-anzeigers“ die Nachricht, daß Bezirksamtman v. Win-terfeld in das Winterland von Dar es Salam abgerückt ist. Leer von Winterfeld, der bei den Eingeborenen außer-ordentliche Beliebtheit und Ansehen genießt, weil er als lang-jähriger Bezirksamtman in Dar es Salam bei ihnen in den Ruf eines guten Kenners ihrer Sprache, eines besonderen hu-manen, für jedermann, auch den Eingeborenen zugänglichen Beamten sich erworben hat, ist erst vor kurzem nach Deutsch-Ostafrika zurückgekehrt, um die Geschäfte des ersten Referen-ten wahrzunehmen. Keinem wird es jedenfalls so leicht wer-den wie ihm, auf die Eingeborenen in jeder Richtung beruhig-ende zu wirken und eine weitere Verbreitung des Aufstandes im Bezirk Dar es Salam zu verhindern. In Mbarufsch ist eine ausgedehnte Ansiedlung der seinerzeit unter dem Scheich Mbaruf auf englisches Gebiet übergetretenen Aufstän-digen. In diesem Orte ist das mohammedanische Element stark vertreten und jedenfalls keine Neigung, gemeinsame Sache mit den aufständischen Eingeborenen zu machen, vorhanden.

Zur Lage in Russland.

Der Moskauer Fabrikarbeiteraufstand nimmt noch größeren Umfang an. Die Arbeiter mehrerer Fabriken zwangen einen Teil der Arbeiter in den Werkstätten der Brest-bahn, die Arbeit einzustellen. Diese Werkstätten wurden von Militär umstellt. Die Arbeiter protestieren gegen die Behauptung, an den Unruhen beteiligt zu sein. Sie beschloffen, zu Hause zu bleiben und nicht gruppenweise in den Straßen zu erscheinen. Die Beratungen der Arbeiter wie der Arbeitgeber dauern an, ohne daß ein Einvernehmen erzielt worden wäre. Auf den Straßen nehmen die Rowdies überhand, verchie-dene Magazine wurden geplündert. Ungefähr 200 Rowdies über-fielen die Wagen der Pferdebahn, Angestellte und Publikum liefen eiligst davon, worauf die Rowdies eine Stunde lang in den Wagen spazieren fuhren. — Der Sebestreik dürfte noch

Gräfin Arnfeld.

Roman von A. v. Trystedt.

(7. Fortsetzung.)

Frau Wasmuth winkte ihre Tochter zu sich heran und hieß sie auf ihren Schoß niederzusehen. Zärtlich glitt ihre schlanke Hand über das flutende Blondgelock ihres Kindes.

„Mein Liebling,“ sagte sie flüsternd, „gib diesen Mann auf — er wird dich nie, niemals lieben!“

„Mama, o Mama, wie weh tust du mir!“ rief Adine schuchzend.

„Ich leide mit dir, Kind, und doch ist es meine Pflicht, dir die Augen zu öffnen. Sieh, wenn ein Mann so gleich-gültig an uns vorüberzieht, werden wir nie sein Herz be-lassen. Doktor Starke ist dir sehr zugegan, aber nur wie ein Freund, ein Bruder, erhalte dir seine Achtung und Freundschaft, er besitzt ein selten edles, selbstloses Gemüt.“

Adine machte eine heftig abwehrende Bewegung. „Ich liebe Alfred und gebe ihm für keine andere frei, am wenig-sten für solch eine abenteuerliche Schauspielerin!“

Frau Wasmuth schüttelte den Kopf. „Die Eifersucht trübt deinen Blick, mein Herz, Martha Seefeld erscheint auch mir als ein Muster edler Beisilichkeit.“

Adine meinte immer heftiger in ihr Bistusch hinein. „Wie du nur die Partei meiner Rivalin nehmen kannst, derjenigen, welche trachtet, mir mein Glück zu rauben!“

Frau Wasmuth verbarg ihre Erschütterung und zwang ihre Stimme zur Festigkeit. Sie beugte sich vor und bewog das junge Mädchen mit sanfter Gewalt, die Hände von den Augen zu nehmen. „Wer wird denn weinen?“ sagte sie halb scherzend, „alle Glückseligkeit, die das Leben zu ver-geben hat, kann doch wohl niemals beisammen sein, es wäre ungerecht vom Himmel, die einen auf Rosen zu betten und den andern ein Dornenlager herzurichten. Die Gaben findest du fast immer gleichmäßig verteilt — hier Liebe und Sorge, schwere Arbeitslast, tausend Entbehrungen, dort Reichtum, Glanz, die Möglichkeit, alles Schöne in reichstem Maße zu genießen. Die Glücklichen sind wir, mein Liebling, das kannst du mir glauben, lerne nur es erst, das Leben mit klaren Augen anzusehen. Ueber das bishigen Liebe kommt man bald hinaus. . . . Uebrigens ist Edwin von Massow ein viel passenderer Gatte für dich, als Doktor Starke. Du sollst mal sehen, welch eine glückseligende junge Frau du an Edwin's Seite werden wirst. Und dann —“ sie zog das erglühende Mädchen ganz nahe zu sich heran — „wenn der Himmel dir später ein liebes Kind schenkt, bist du

ja für alles, was du jetzt zu verlieren glaubst, überreich entschädigt. Eine Mutter, welche ihr Kind wirklich liebt, hegt für sich selbst keinen Wunsch mehr.“

Adine fühlte sich wenig getröstet, aber die innige Zärt-lichkeit der Mutter tat ihr wohl und stimmte sie weich und verführlich. Mit stürmischen Küffen küßte sie sie, um dann davonzuweichen — mit wieder hoffendem Herzen. . . . Die Jugend läßt sich ihre Zuversicht so schnell nicht nehmen!

Alfred hatte noch mehrere Patienten besucht und in strenger Pflichterfüllung alle Gedanken an Martha sowohl wie an Adine verbannt.

Erst am Spätnachmittage kam er wieder zum Bewußt-sein seiner selbst. Er erinnerte sich dessen, was Adine am Vormittage zu ihm gesagt hatte, und schon wieder begann der Kampf in ihm; er grüßte Martha, ohne seiner Liebe, seiner heißen Sehnsucht nach ihr gebieten zu können. Es war ein schrecklicher, ganz unhaltbarer Zustand.

Endlich kam ihm ein rettender Einfall. Er wollte den Versuch machen, der Wahrheit auf die Spur zu kommen.

Sogleich nannte er dem Kutscher Pachs Adresse, und eine halbe Stunde später stand er im Empfangszimmer des Damenschneiders.

Ein Herrenbesuch bedeutete für Pachs fast immer eine Unannehmlichkeit, seine Haltung war daher sehr reserviert, als er nach den Wünschen des Arztes fragte.

Alfred äußerte ohne Umschweife seinen Wunsch. „Sie würden mich sehr verpflichten, Verehrter, wenn Sie mir mitteilen wollten, wer das für die Schauspielerin Fräulein Seefeld gearbeitete griechische Kostüm gekauft hat.“ Das klang sehr bestimmt und schien eine ausweichende Antwort garnicht zuzulassen.

Pachs Mienen wurden noch steifer und zurückhaltender. „Ich bedaure, eine solche Auskunft verweigern zu müssen. Die junge Dame, welche an Stelle der Schauspielerin das Kostüm erwarb, ist eine meiner besten Kundinnen, und ich glaube kaum, daß eine derartige Mitteilung in ihrem Inte-resse läge.“

Doktor Starke atmete auf. Wie leicht und glücklich ihm plötzlich ums Herz wurde. Martha war es also nicht gewesen, welche die tolle Szene auf dem Kostümfest provoziert hatte! Er hatte ihr in Gedanken bitter Unrecht getan, ihr viel abzubitten — o, wie gern war er bereit, ihr vollste Genugthuung für diese Gedankenfinden zu geben, und nie wieder wollte er ihr mißtrauen, nie wieder!

Wie leicht solch ein Vorfaß gefaßt ist, und wie schnell vergessen! Oft hat das Schicksal die Prüfung schon vor-bereitet, um solch einen vermessenen Gedanken auszubüßen,

als sei er nie mit vollster Ueberzeugung, aus tiefstem Her-zen heraus gedacht worden!

Jetzt eben lächelte der Doktor in seiner überlegenem Weise. Es lag ihm viel daran, zu erfahren, wer sich die Komödie mit ihm erlaubt hatte. „Ich hoffe, Sie werden eine Ausnahme machen und sich überzeugen lassen, daß Sie in keiner Weise dadurch geschädigt werden können, wenn Sie mir die erbetene Gefälligkeit erweisen. Das Kostümfest ist vorüber, zudem gebe ich Ihnen mein Wort, daß Ihre Mitteilung mein Geheimnis bleiben wird. Sie riskieren also nicht das mindeste.“

„Es bedarf Ihrer besonderen Versicherung nicht, ver-ehrier Herr, trotz allem muß ich bei meiner Weigerung blei-ben. Ich handle nach Prinzip.“

Alfred gelang es nur mit Mühe, sich zu beherrschen. Mit einem so hartnäckigen Widerstande hatte er nicht ge-rechnet. „Das ist Eigenjinn!“ rief er, „ich will Ihnen im Vertrauen sagen, daß es sich darum handelt, festzustellen, ob Fräulein Seefeld das Kostümfest besuchte oder nicht.“

„Darüber kann ich Ihnen ja nun absolut keine Aus-kunft geben. Ich weiß nur mit Bestimmtheit, daß Sie in dem griechischen Kostüm dort nicht erschienen ist. Wer das Kostüm gekauft hat, bleibt Geschäftsgeheimnis.“

Starke konnte nichts weiter erreichen, das mußte er einsehen. Er verabschiedete sich stützig und bestieg den sei-ner harrenden Wagen.

Mit tausend unsichtbaren Banden zog es ihn nun nach der Villa Ostwald. Er hatte geschmachtet, gerungen mit sich und den Sieg errungen.

Er gehörte nicht zu den Männern, welche blindlings dem Zuge ihres Herzens folgen. Nicht ein Hauch dürfte die Ehre derjenigen trüben, welcher er seine Zukunft, sei-nen guten Namen anvertrauen wollte. Auch ihr Sinn mußte lauter und rein sein. Die Lage war dem Doktor verhaßt wie jedes andere Laster auch.

Er war streng gegen sich selbst und auch gegen andere, nachsichtig und großmütig zu urteilen hatte er noch nicht gelernt.

Der Kutscher, welcher wußte, daß die Krankenbesuche erledigt waren, hatte eine Weisung nicht erst abgewartet, sondern war auf einem kleinen Umwege durch eine Willen-strasse zu Ostwalds hinausgefahren.

Jetzt hielt der Wagen und Alfred staunte, daß er sich, ohne einen Wunsch geäußert zu haben, am Ziel seiner Wün-sche befand.

Er schickte den Kutscher nach der Stadt zurück und be-trat den Vorgarten zur Villa. Er wollte nicht gesehen wer-den und hoffte, wie alle Liebenden, auf den glücklichen Zufall.

lange andauern. Neuerdings nehmen die Arbeiter der Wasserleitung eine drohende Haltung an.

Einer Verschwörung

zur Entseifung des Generalstreiks in Rußland soll, wie die „Morning Post“ aus Petersburg meldet, die russische Regierung auf die Spur gekommen sein. Die russische Regierung betrachte diese revolutionäre Bewegung als äußerst gefährlich, und zweifelloß werde eine Ausdehnung des Kriegsrechts demnächst proklamiert. (?)

Ein Attentat mit einem Malerpinzel

Ist auf den Polizeiwachmeister Samkiewicz in Kalisch verübt worden. Wie wir einem Privatbriefe aus Kalisch entnehmen, näherten sich dem wegen seiner Strenge sehr verhassten Wachmeister zwei als Malergehilfen verkleidete Individuen mit Pinsel und Farbdose. Als sie an dem Beamten vorbeigingen, fuhr ihm der eine, wie aus Unvorsichtigkeit, mit dem Pinsel ins Gesicht. Mit einem lauten Aufschrei stürzte der Polizeiwachmeister zusammen, denn der Pinsel war vollständig in Schwefelsäure getaucht. In dem Tumult, der infolge der Hilferufe des Ueberfallenen entstand, gelang es den Attentätern zu entkommen. Der Wachmeister, dessen Gesicht schrecklich entstellt ist, dürfte das Augenlicht einbüßen.

Aus dem Kaukasus

Kommen wieder Tatarennachrichten, die man leider aber wohl für wahr halten muß. Bewaffnete Tatarenbanden überfielen plötzlich das Dorf Karabaraß, zündeten dasselbe von verschiedenen Seiten an und schlachteten dann die Flüchtlinge ab; die Zahl der Opfer ist vorläufig unbekannt, da jeglicher Verkehr mit Karabaraß unterbrochen ist. Aus Gersisch wurde diesbezüglich noch Tiflis telegraphiert.

Deutschland.

— **Zu der Verlobung des Prinzen Eitel-Friedrich** wird aus Glücksburg gemeldet, daß der Prinz seine Braut, die Herzogin Sophie Charlotte, gelegentlich der Hochzeit seines Bruders im Juni d. J. in Berlin kennen lernte. Die Verlobung erfolgte schon im September. Sie sollte erst am Geburtstage der Kaiserin, im Oktober, veröffentlicht werden. Auf Wunsch des Prinzen erfolgte aber schon jetzt die Bekanntgabe der Verlobung, da sie doch während der Festtage in Glücksburg nicht hätte geheim gehalten werden können. Die künftlichen Verlobten sind durch ihre Liebhaberei am Wassersport zusammengeführt worden.

— **Landwirtschaftsminister v. Roddielski** ist von seinem Landgute Dalmin in Berlin eingetroffen und hat sich im Ministerium von dem Unterstaatssekretär v. Conrad über den Stand der Fleischnotfrage einen eingehenden Vortrag halten lassen. Ob die unerwartete Ankunft des Ministers in Berlin mit der schon gestern erwähnten Aktion des Vorstandes des Deutschen Städtetages zusammenhängt, muß dahin gestellt bleiben. Die Haltung des Landwirtschaftsministers in der Fleischnotfrage ist, wie versichert wird, unverändert die gleiche wie bisher.

— **Die Gerüchte** über eine Amtsmäßigkeit des Handelsministers Möller nehmen immer festere Ge-

stalt an, und zwar heißt es, daß Herr Möller zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß die auf die Kohlenfelder und die Hibernia bezüglichen Verhandlungen mit größerer Leichtigkeit von einem neuen Minister geführt werden könnten, der nicht durch frühere Verhandlungen in manchen Punkten in seiner Stellungnahme beeinträchtigt sei. Man hält es unter diesen Umständen für möglich, daß Herr Möller im Interesse der Sache dem Kaiser seinen Rücktritt anbieten wird.

— **Einen Teil der Enthüllungen des „Matin“** glaubt die „Tägl. R.“ dementieren zu können, indem sie schreibt, es werde ihr „von unbedingt zuverlässiger und unterrichteter Seite aus London“ gedrahiet, daß die angeblichen Vereinbarungen bezüglich der Beschlagnahme des Kaiser-Wilhelm-Kanals durch England und Landung von 100 000 Mann in Schleswig-Holstein vollkommen auf freier Erfindung beruhen. Die deutsche Regierung sei bereits im Sommer unmittelbar nach den Ereignissen, welche den Sturz Descaffees herbeiführten, sowie auch in den letzten Tagen nochmals vom Londoner Kabinett dahin verständigt worden, daß niemals derartige Verabredungen schriftlich oder mündlich getroffen oder auch nur geplant gewesen seien. Die englische Regierung wird die Enthüllungen in offizieller Form im Parlament dementieren. Nach einer zwischen Paris und London getroffenen Abmachung werde auch Nowier eine amtliche Erklärung in der französischen Kammer abgeben.

— **(Die Wahlrechtsfrage in Bayern.)** Die Wahlrechtsfrage hat bekanntlich den ganzen Wahlkampf beherrscht und u. a. das Zusammengehen des Zentrums mit der Sozialdemokratie veranlaßt; die Art ihrer Lösung wird für die innerpolitische Entwicklung Bayerns wie für die künftige Gestaltung der Parteibeziehungen von großer Bedeutung sein. Am Mittwoch hat die bayerische Kammer der Abgeordneten die Beratung der vorliegenden Anträge auf Veränderung des Wahlgesetzes begonnen. Der Zentrumsantrag ist eine Wiederholung des im vorigen Jahre nicht zustande gekommenen Regierungsentwurfes; er fordert die gleichzeitige Wahlkreiseinteilung nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900, die relative Mehrheit und einjährige Steuerleistung. — Der Antrag der Liberalen verlangt Proportionalwahl, wobei die acht Regierungsbezirke als Wahlkreise gelten, von der Vorbedingung der Steuerleistung ist abgesehen. — Ein Eventualantrag der Liberalen will, daß die Wahlkreiseinteilung nach der jeweiligen letzten Volkszählung durch königliche Verordnung festgestellt werde. Er verlangt dabei die absolute Mehrheit. — Der Zentrumsantrag und die beiden liberalen Anträge haben die Form vollständig ausgearbeiteter Gesetzesentwürfe. Dagegen verlangt der Antrag der Sozialdemokratie kurz die Vorlage eines Wahlgesetzes, wonach allen volljährigen Bayern das direkte geheime gleiche Wahlrecht unter Anwendung der Proportionalwahl zugesichert wird.

Dr. Memminger (Freis. Vgg.) erklärte unter Bezeugung im Hause, daß die freie Vereinigung nunmehr der alten Regierungsvorlage, das ist dem jetzigen Zentrumsantrage, zustimme. Ministerpräsident Jhr. von Podewils verteidigt die letzte Wahlkreiseinteilung, indem er sagt, die Regierung konnte nicht alle Nachteile beseitigen, sie konnte nur innerhalb der gesetzlich gezogenen Grenzen in einigen Wahlkreisen eine Teilung in kleinere Wahlkreise durchführen. Die Regierung hielt dabei stets ihren Grundsatz der Gerechtigkeit und Billigkeit, entsprechend ihrer Stel-

lung über den Parteien fest. Innerhalb des Ministeriums herrschte über die Grundzüge der neuen Wahlkreiseinteilung Uebereinstimmung. Der Minister rechtfertigt eingehend die Einzelheiten der neuen Einteilung in Oberfranken und betont, daß niemand begünstigt und niemand benachteiligt sei und verwahrt die Regierung gegen den Vorwurf der Schwäche und Nachgiebigkeit. Der Minister des Innern Graf Zeppelin weist in denselben Sinne die Angriffe der Parteilichkeit bei der Wahlkreiseinteilung zurück und betont ebenfalls, daß im Ministerrat über diese Frage vollkommene Einigkeit herrschte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Das ungarische Magnatenhaus** hat am Mittwoch nach mehrstündiger Debatte einen Beschlußantrag Baron Brónay, durch welchen gegen die wiederholte Vertagung des Reichstags energisch Einspruch erhoben wird, mit 50 gegen 42 Stimmen abgelehnt und einen mildernden Antrag Boeothys einstimmig angenommen, in welchem über die wiederholte Vertagung das Bedauern ausgedrückt und die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Krise ausgesprochen wird.

Westfalen und Rheinland.

* **Kamen, 14. Oktober.** (Der Städtetag gegen die Fleischnot.) Der Vorstand des Städtetages trat im Berliner Rathaus unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirchner zur Beratung von Maßnahmen zur Bänderung der durch die andauernde Fleischteuerung entstandenen Not und zur Beseitigung der Uebelstände, die sich immer mehr fühlbar machen, zusammen. Es wurde der Beschluß gefaßt, eine Sonderdeputation der Oberbürgermeister von Berlin, Frankfurt a. M., München, Stuttgart und Straßburg (Elsaß) an den Reichskanzler zu entsenden, um wegen der dringlich notwendigen Schritte in der Fleischfrage vorstellig zu werden. Es wurde diesem Beschlusse entsprechend sofort ein Telegramm an den Reichskanzler abgesandt mit der Anfrage, wann Fürst Bülow diese Deputation des Städtetages empfangen wolle.

Die Fleischpreise sind in den wichtigsten Städten Preußens nach der soeben ausgegebenen amtlichen statistischen Korrespondenz im Monat September ganz beträchtlich gestiegen, entgegen der Voraussage des Landwirtschaftsministers v. Roddielski, daß mit Beginn des Septembers die Vieh- und Fleischpreise bestimmt fallen würden. Eine Uebersicht der Preisbewegung seit Januar d. J. zeigt, daß im Durchschnitt der 23 Markte 1 Kilogramm in Pfennigen kostete:

	Januar	April	Juli	August	Sept.
Rindfleisch von der Keule	142	144	150	155	159
Rindfleisch vom Bauche	121	123	127	133	137
Schweinefleisch	135	146	157	167	172
Kalb- und Hammelfleisch	143	144	152	158	166
inländ. geräuch. Speck	153	160	170	179	185
inländ. Schweineschmalz	158	164	168	175	178

Es ist demnach im Durchschnitt seit Januar dieses Jahres der Preis für Schweinefleisch um 37 Pfg., für Kalb- und Hammelfleisch um 23 Pfg., für Speck um 32 Pfg. und für Schmalz um 20 Pfg. pro Kilogramm gestiegen.

die Sie als Bevorzugter in Anspruch nehmen. ... Eine Undine hat bekanntlich kein Herz!

„Alfred lachte im Vollbewußtsein seines neugewonnenen Vertrauens. „Sie sehen Gensperter, verehrtester Herr Rat, Ihre übertriebene Fürsorge für mich, die ich in diesem Grade wirklich nicht verdiene, verleitet Sie, meine Person zu überschätzen. Fräulein Seefeld besitzt so viele Tugenden, daß es Glück und Ehre für mich bedeutet, wenn sie einwilligt, meine Gattin zu werden.“

„Alles Schein und Verstellung! Aber kommen Sie, länger dürfen wir die Damen nicht warten lassen, sonst wird meine Frau ernstlich böse.“

5. Als beide Herren die Veranda wieder betraten, fanden sie die Dame allein vor. Doktor Sachmann hatte sich inzwischen empfohlen.

Alfred hatte die Empfindung, als sei Martha von einem Dämon befreit, der vorhin beengend auf ihr gelegen.

Als er sie prüfend und doch auch wieder mit feurigem Entzücken ansah, senkte sie wie in fälscher Verwirrung den Blick, ein schönes, zartes Rot flutete in ihre Wangen.

Er setzte sich neben sie auf Doktor Sachmanns Platz, eine fatale Regung gewaltig unterdrückend. „Wie geht es Ihnen, gnädiges Fräulein?“ fragte er nur, eine unverlässliche Form erfüllend, aber jedes Wort verriet den stürmischen Pulsschlag seines Herzens, verriet, daß sein ganzes Sein ihr entgegenstrebte.

Und Martha? Sie hätte weinen mögen und am Boden knien, um mit emporgehobenen Händen dem Himmel zu danken! Sie hörte die teure, heiligeliebte Stimme wieder, empfand mit tausend Seligkeiten Alfreds Nähe. O, wie dankbar war sie Sachmann, den sie sonst ihren Dämon nannte!

„Ich danke, es geht mir gut!“ Wie gleichgültig das Klang, wie kühl und fremd!

Aber Alfred sah doch das Aufleuchten in den schönen Augen, das zärtlich frohe Lächeln um die ein wenig blauen Lippen, und stürmische Freude durchbraute ihn.

Welch einen langen, öden Weg hatten die wenigen Tage fern von Martha für ihn bedeutet, und wie sonnig hell und wonnig süß erschien ihm das Leben, nun er in ihrer Nähe weilte!

Er nahm den Kaffee aus ihrer lieben Hand entgegen, sie tat Zucker und Sahne dazu, dabei sog er den Duft ihrer glänzenden Haarwellen ein und fühlte bisweilen ihren reinen Atem.

Er vergaß, wo er sich befand, und sprach längere Zeit kein einziges Wort. Und als er sich seines seltsamen Verhaltens bewußt war, lachte er auf wie ein glücklicher Mensch. „In dieser Stunde seien Doktor Sachmann all seine Sünden vergeben, weil er so rücksichtslos war, uns von seiner Gegenwart zu befreien.“

Die Frau Rat lachte in ihrer Harmlosigkeit hell auf; sie hatte Martha sehr lieb und es bereitete ihr Vergnügen, die Liebenden unter ihrem Schutze zu wissen.

Martha wurde bei der Erwähnung Sachmanns blutrot. Alfred sah es, doch er machte sich keine Gedanken darüber.

